1. A) **Dorfpolitik.**

„Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche euch noch einen guten Abend.“

Peter Meier, Ratspräsident in einer ruhigen Gemeinde an der Aare, sammelte seine Dokumente zusammen und schob sie in seine braune Aktenmappe.

„Das waren wieder einmal heftige Voten, die da auf uns herunter prasselten“ murmelte er zu seiner Ratssekretärin Helene Waldmeier zu seiner rechten. „Da musst du dir wieder überlegen, wie du das Protokoll ins Reine schreiben willst, um keinen Shitstorm auszulösen.“

„Wir können ja noch kurz in groben Zügen besprechen, wie ich heikle Stellen formulieren soll. Hast du noch Zeit für einen Kaffee im “Aareblick“. Es hat jetzt sicher nicht viele Leute dort.“

Peter Meier stutzte einen kurzen Moment. Gerade heute hatte Manu, seine Frau wie er sie in zärtlichen Momenten nannte, wieder Misstrauen geäussert. „Kommst du nach der Gemeinderatssitzung direkt nach Hause, oder braucht es wieder eine Nachsitzung mit dem Sekretariat?“

Es war wirklich Pech gewesen, dass Manuelas Freundin Annegret ihn und Helene vergangene Woche in kurzer Zeit zweimal im einzigen Café des Nachbardorfes bemerkt hatte, als sie sich, sozusagen “etwas weit vom Schuss weg“, mit der Vorbereitung der Ratssitzung befasst hatten. Das hatte zuhause zu einer sehr heftigen Auseinandersetzung zwischen Manu und ihm geführt, eigentlich völlig grundlos. Aber wie hätte er selber reagiert in dieser Situation?

„Was studierst du? Hast du meine Frage nicht verstanden?“ Helene, seine Sekretärin, blickte ihn fragend an und erwartete immer noch eine Antwort.

„Doch, doch! Aber ich habe gerade gerechnet, ob ich die andern Pflichten heute Abend dann anschliessend doch noch erfüllen kann.“

„Welche Pflichten denn?!“ War dies jetzt Provokation von Helene, oder eine ehrliche Frage?

Peter musste zugeben, Helene war ihm schon lange sympathisch. Haupt -sächlich, weil sie nebst dem tollen Aussehen auch noch ein hohes Mass an Intelligenz, Schlagfertigkeit und Humor mitbrachte. Und er spürte, dass er ihr auch nicht gleichgültig war. Sie wussten es beide, ohne Worte, dass zwischen ihnen einiges an Verbindung und synchrone Schwingungen vorhanden waren. Für Helene war dies eigentlich kein Problem. Sie war ungebunden, ledig und im besten Alter. Peter aber hatte zuhause eine Frau mit Familie, die auf ihn wartete. Und dann kam jetzt noch seine aktuelle Bewerbung für das Amt des Gemeindepräsidenten dazu, nach der Demission des bisherigen Amtsinhabers. Das wäre der Super-Gau, wenn seinem Konkurrenten für dieses angesehene Amt, Godi Anderegg, eine Information über ein Techtelmechtel zwischen ihm und der Sekretärin zugetragen würde. Er könnte sich weiteren Einsatz für Stimmenwerbung umgehende an den Hut stecken.

„Heh, was ist mit dir los? Du wirkst völlig abwesend. Kommst du jetzt noch in die Beiz oder nicht?“ Helene wirkte plötzlich etwas genervt.

„Ja, für mich wird die Zeit etwas knapp. Aber das Protokoll ist wirklich wichtig. Also, eine halbe Stunde, dann muss ich mich zuhause melden.“

„Bist du unter Aufsicht?“ Helen war ein wandelndes Fragezeichen.

„Nein, was denkst du. Aber ich habe noch so viel zu tun heute Abend. Und meine Frau hat gekocht auf halb Sieben. Haben wir so abgemacht.“

„Na also, dann los!“ lachte Helene und legte ihm kurz und fast zärtlich die Hand auf die Schulter.

Im Restaurant “Aareblick“ war heute wirklich nicht viel los. Peter steuerte einen Tisch im hinteren Teil des Raumes an, der etwas durch ein halb in den Raum hinein ragendes Zwischenwändchen abgedeckt wurde. Man hatte hier auch schon Kommissions-Sitzungen abgehalten, weil der Raum Diskretion versprach.

Helene packte ihre Schreibutensilien aus, Peter tat dasselbe mit seinen

Rats-Ordnern, die er aus seiner Akzentasche heraus zog. Schon bald sassen sie über Sitzungsnotizen gebeugt und diskutierten über die vergangenen Voten der Ratsmitglieder.

„Soll ich im Protokoll den persönlichen Angriff von Godi Anderegg auf dich vermerken oder nicht? Der lässt seit seiner Nomination zum Gemeindepräsi-

dentskandidaten schon keine Gelegenheit aus, dir ans Bein zu……., ja du weisst was ich meine“ Sie erwartete keine Antwort von ihm.

In diesem Moment kam die Serviertochter an den Tisch. „Was darf ich euch denn bringen?“

Peter schaute Helene fragend an: „Nehmen wir einen halben Aigle zusammen, vor dem Nachtessen?“

„Ja, passt!“ gab sie zurück und wandte sich wieder ihren Notizen zu. „Und? Was soll ich jetzt dokumentieren, mit oder ohne Godi`s Spässe?“

Anstelle einer Antwort fragte Peter seine Sekretärin: „Wie reagierten eigentlich die anderen Räte in der Runde auf den persönlichen Angriff?“

„Sie waren echt schockiert! Ich beobachtete selbst bei seinen Parteikollegen, dass sie sich über seine Unbeherrschtheit ärgerten. Ich denke, sein Benehmen war wirklich keine Empfehlung für das Amt eines Gemeindepräsidenten.“

„Dann schreib seine Worte ins Protokoll, möglichst genau und wörtlich“ meinte Peter„ vielleicht fällt die Pöbelei ja wieder auf ihn zurück.“

Helene legte Peter ihre Hand auf die Schulter: „Peter, du schaffst es mit Links zum Gemeindepräsidenten. Der hat keine Chance gegen dich. Man mag dich im Dorf!“ Sie schaute ihm auffällig lange in die Augen.

Peter Meier lief eine warme Welle über die Brust. Hatte er sich doch nicht getäuscht? Für Helene war er mehr als ein Chef. In seinem Inneren kämpften Freude und gebotene Vorsicht um die Vorherrschaft.

„Peter, deine Frau wartet auf dich zuhause!“ mahnte ihn sein Gewissen. Sein Verstand zwickte ihn ins Ohr. Der Mann in ihm aber versuchte, sich an den Interventionen seiner guten Geister leise vorbei zu schleichen. Es wäre gelogen, wenn er sich selber einzureden versuchte, dass sich in seinen Lenden nichts regte.

Er spürte plötzlich unter dem Tisch ein in Nylon gehülltes Bein, das sich zwischen seine eigenen Beine zwängte. Ein leises, elektrisches Knistern an seiner Hose war die Folge. Aber es knisterte auch in der Luft!

Peters Blick schweifte weg von seinen Akten, wurde vom gespannt auf seine Reaktionen wartenden Gesicht von Helene eingefangen. Ihre Augen schienen gross, erregt ob des Spieles, dessen Ausgang ungewiss war. Ging sie zu weit?

Würde er sie zurück weisen? Sie rechnete sich eine gute Chance aus?

Helene war bisher kein Kind von Traurigkeit gewesen. Aber sie hatte nie ihren Verstand bei jungen Kerlen mit Kurzabsichten verloren. Ihr Ziel war auch nicht unbedingt, sich an jemanden fest zu binden. Sie war bisher einfach hin und her gerissen zwischen Verpflichtungen und Freiheit. Deshalb wählte sie sich auch ihre bisherigen Abenteuer genauestens aus. Sie war gewillt, ihren guten Ruf nicht aufs Spiel zu setzen.

Dazu stellte sie gewisse Ansprüche an ihre wenigen Freunde, denen sie bisher Zugang zu ihrer persönlichen Umgebung gestattete. Dieses Mal aber spürte sie mehr als nur die Lust auf ein Abenteuer. Sie mochte Peter Meier immer mehr, seit sie mit ihm zusammen arbeitete. Das einzige das ihr in die Quere kam war, dass er verheiratet war. Pech auf der ganzen Linie, denn sie fühlte schon bald, dass ihre Schwingungen, die sie aussandte, bei ihm nicht ganz ohne Resonanz blieben. Kurze Blicke, schnelle Berührungen, kleine Komplimente über ihre Arbeit liessen sie hoffen und glauben, dass eine, wenn auch nur kleine Chance bestand, bei ihm nicht sofort strickte Abweisung einzufangen.

„Ich denke, wir müssen weiter machen.“ Peters kurzer Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass sie nur noch eine Viertelstunde Zeit hatten, ihre Arbeit zu erledigen, bis er aufbrechen musste. Eine übliche, kleine Karenzzeit hatte er allerdings nicht eingerechnet. Immer wieder hatte er Abmachungen mit Rita gezwun- genermassen nicht einhalten können. Wieviel Verspätung würde sie aber nach der letzten Auseinandersetzung noch akzeptieren? Einiges an Vertrauen war bereits in die Brüche geraten. Wieviel Ungewisses vermochte sie nach dem letzten Streit noch zu ertragen?

Die beiden am Tisch versuchten jetzt die Zeit zu nutzen, konzentriert zu arbei- ten, obwohl neben ihnen die beiden Gläser mit Weisswein bisher kaum ange- rührt wurden. Wenn sie nicht gestörte wurden, waren sie es gewohnt speditiv vorwärts zu machen.

Das Protokoll der Sitzung stand, war nur noch in den Computer zu übertragen und dann den auf dem Verteiler vermerkten Personen zuzustellen.

„Fräulein bezahlen!“ Die Serviceangestellte hatte nicht viel zu tun heute Abend. Sofort war sie zur Stelle, Peter beglich die Rechnung.

„Ich fahre dich noch schnell nach Hause Helene“ bot Peter seiner Sekretärin an.

„Reicht die Zeit noch? Ich will nicht schuldig sein, wenn du zu spät kommst. Ich komme nie zu spät, auf mich wartet auch niemand!“

Peter schaute sie irritiert an. Sie hatte bisher nie durchblicken lassen, dass sie sich einsam fühlte.

„Möchtest du denn, dass jemand auf die wartet?“

„Wer will dies nicht, wenn es der Richtige ist, der daheim wartet!“ Helenes Antwort tönte beklemmend.

Sie verliessen das Restaurant an der Aare. Draussen begrüsste sie ein wunderbarer Sonnenuntergang. Die rote, glühende Scheibe, die sich hinter den Jurabergrücken zu verstecken begann, weckte in ihnen beiden eine wunder -bare Stimmung.

„Man sollte sich jetzt an das Aareufer legen dürfen“ seufzte Helene. Peter merkte, dass sich eine weiche Hand in die seine schlich.

Helene suchte seinen Blick, als sie vor der Autotür standen. „Nur 5 Minuten?“ hauchte die junge Frau. Peter erschauerte. Er war sich bewusst, jetzt wurde es gefährlich. Aber konnte er diesen wunderschönen Augen überhaupt auswei -chen, die ihn jetzt offen herausforderten? Wollte er dies überhaupt?

„Also, nur fünf Minuten auf den Steg am Ufer.“ Er wollte sich selber recht -fertigen, als er nachsetzte: „Ich will diese Abendstimmung auch kurz genies- sen!“

Ein paar Schritte und die beiden standen beim Schiffssteg. Niemand störte die Ruhe, die nur von einige Vogelstimmen durchbrochen wurde.

Helene wollte die Zeit nutzen. Sie konnte sich nicht mehr zurückhalten, schlang ihre Arme um Peter`s Hals und drängte sich an seine Brust.

„Peter, küss mich! Bitte küsse mich jetzt! Ich warte schon lange darauf.“

Peter zögerte einen Moment, versteifte seinen Nacken, wollte sich zurück lehnen, wollte sie ein wenig wegstossen, wollte…., wollte…, wollte…., wollte sie einfach auch küssen! Er vergass seine Hemmungen, hatte eine wunderbare Frau in den Armen, spürte ihre Rundungen die sich an ihn drängten. Er neigte seinen Kopf zu ihr und presste seine Lippen gierig auf die ihren, die sich umgehend öffneten. Ihre Zunge schlängelte sich zwischen seine Lippen, suchte seine Wärme. Helene stöhnte und drängte ihre erregten Brustwarzen in seine Jacke hinein, umklammerte ihn mit aller Kraft und zog ihn an sich. Sie war für einen kurzen Moment versucht, an ihm hochzuklettern, ihn auch mit den Beinen zu umklammern. Ihr enger Rock brachte sie wieder zur Vernunft. Aber er löste sich nicht aus der Umklammerung, wollte dies auch gar nicht.

„Peter, ich kann nichts dagegen machen, ich liebe dich, ich liebe dich!“ keuchte sie und legte ihren Kopf auf seine Schulter.

„Ich mag dich sehr, Helene. Aber was wir hier tun ist nicht korrekt!“

„Du mit deiner ewigen Korrektheit. Warum muss ein Gemeindepräsident denn immer so korrekt sein?“ Aus Helenes Augenwinkeln kullerten Tränen über ihre Wangen.

Peter küsste mit den Lippen ihre Tränen weg. „Ich weiss nicht was ich tun soll. Ich mag dich, ich hab dich sehr gern, ich fühle mich wohl in deiner Umgebung, ich spür dich gerne an mir, aber ob das nicht………“ Er schwieg.

„Du musst die Lösung finden, du musst entscheiden. Ich kann dir nicht helfen dabei. Aber ich bin nicht für aussichtslose Spiele, das solltest du wissen.“ Ein kurzes Schluchzen schüttelte Helenes Körper.